National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 147 — Berleburg, Montag, den 26. Juni 1944 — Einzelstück 10 Pfennig

Beispielhafte Tapferkeit der deutschen Truppen

Fortsetzung des schweren Störungsfeuers auf London

DNB Führerhauptquartier, 25. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfraum der Festung Cherbourg erlitt der Feind gestern bei seinen Angriffen gegen unsere Widerstandsgruppen, die mit beispielhafter Tapferkeit aushalten, besonders schwere Verluste. Erst nachdem in den Abendstunden südwestlich und südöstlich Cherbourg einige unserer Stützpunkte nach erbitterten Nahkämpfen verloren gingen, konnte der Gegner dort die Stadtränder erreichen.

Im Raum von Tilly trat der Feind mit starken Kräften zum Angriff an. Die Kämpfe sind dort in vollem Gange.

Unsere Küstenbatterien griffen trotz schweren Feuers der feindlichen Schiffsartillerie und rollender Luftangriffe wirksam in die Erdkämpfe ein. Außerem erzielten sie mehrere Treffer auf feindlichen Kreuzern und Zerstörern.

Im Ostteil der Seinebucht schossen Heeresküstenbatterien einen Transporter von 5000 BRT in Brand. Ein feindlicher Monitor und mehrere feindliche Kriegsschiffe wurden zum Abdrehen gezwungen. Nach Minentreffern ging im gleichen Seegebiet ein feindlicher Zerstörer unter, ein weiterer größerer Transporter geriet in Brand.

Unsere Schnellboote und Vorpostenstreitkräfte erzielten im Gefecht mit feindlichen Seestreitkräften Treffer auf Zerstörern und Schnellbooten.

Kampfbatterien der Kriegsmarine vernichteten im Kanal vor Dover einen feindlichen Frachter von 7000 BRT.

Schweres Störungsfeuer lag weiterhin auf London und seinen Außenbezirken.

In Mittelitalien griff der Feind gestern im Westabschnitt unsere Front erneut an mehreren Stellen mit starken Kräften an. Nach schweren Kämpfen, die sich bis zum Abend hinzogen, konnte der Feind im Küstenabschnitt unsere Linien wenige Kilometer zurückdrücken. An den übrigen Stellen wurden alle Angriffe zerschlagen.

Im Osten stehen unsere Divisionen im gesamten mittleren Frontabschnitt im schweren Abwehrkampf gegen die mit starken Infanterie-, Panzer- und Luftstreitkräften geführte Offensive der Sowjets. Es gelang dem Feind nur östlich Mogilow, an der Smolensker Rollbahn und besonders im Raum von Witebsk seine Einbrüche zu erweitern. An allen anderen Stellen brach der feindliche Ansturm nach harten, wechselvollen Kämpfen blutig zusammen. 252 feindliche Panzer wurden vernichtet.

Jäger und Flakartillerie brachten 42 sowjetische Flugzeuge zum Absturz.

Zwischen Wolozk und Pleskau führten die Bolschewisten zahlreiche vergebliche Angriffe, bei denen weitere 27 Panzer abgeschossen wurden.

Ein nordamerikanischer Bomberverband griff erneut rumänisches Gebiet an und warf Bomben im Raum von Ploesti. Deutsche, rumänische und bulgarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 28 feindliche Flugzeuge, darunter 20 viermotorige Bomber.

Nordamerikanische Bomber führten in den gestrigen Mittagsstunden einen Terrorangriff gegen Bremen. Es entstanden Schäden in Wohnvierteln. Die Bevölkerung hatte Verluste.

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im Raum von Berlin.

Durch Luftverteidigungskräfte wurden über dem Reichsgebiet und den besetzten Westgebieten bei Tage und in der Nacht 59 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Zunehmender feindlicher Druck auf Cherbourg

DNB Berlin, 25. Juni. Vor Cherbourg verlagerte sich am Samstagmorgen das Schwergewicht des sich noch ständig vermehrenden feindlichen Drucks zunächst an den Westflügel. Mit neu herangeführten starken Kräften griffen dort die Nordamerikaner bei Flottemanville an, während gleichzeitig über das ganze Festungsgebiet und die Innenstadt, vor allem auf die südlichen Sperrforts, schwerste Luftangriffe niedergingen. Der von starkem Artilleriefeuer begleitete Angriff, der einen Durchbruch zur Küste erzwingen sollte, blieb nach anfänglichem geringfügigen Bodengewinn im Abwehrfeuer liegen.

Im mittleren Teil des Festungsbereiches wird der Gegner von neuen Sperrlinien und den in seinem Rücken kämpfenden Widerstandsinseln immer noch aufgehalten. Um den Angriff vorwärtszureißen, zog er dort zahlreiche Batterien zusammen, um dann im Laufe des Nachmittags unter heftigen Feuerschlägen neue Vorstöße beiderseits der Straße Valognes—Cherbourg einzuleiten. Der westlich der Straße an den Höhen von Rouges—Terres geführte Panzerangriff brach im Feuer unserer Artillerie und Werfer völlig zusammen. Ein weiterer Vorstoß scheiterte östlich der Straße von La Glacerie. Oestlich Cherbourg war die Kampftätigkeit geringer. Die Nordamerikaner, die den Angriff immer noch durch frische Kräfte nähren, hatten in dem erbitterten Ringen des Samstags von neuem äußerst schwere Verluste.

Am Südrand des Invasionsbrückenkopfes entwickelten sich nur örtliche Kämpfe. Nördlich Hottot säuberten unsere Truppen eine örtliche Einbruchsstelle, und östlich der Orne standen sie im Kampf gegen den im Raum von Bavent—Randville wieder aktiver gewordenen Feind.

Vor der Orne- und Dives-Mündung haben die Briten weitere Schiffe zusammengezogen. Dort liegen zurzeit 350 Einheiten aller Größen mit einer geschätzten Transportertonnage von etwa 270 000 BRT. Diese Schiffsansammlung läßt darauf schließen, daß der Gegner im Raum der Ornemündung einen neuen Schwerpunkt zu bilden sucht.

Britische Kriegsschiffe beschossen den ganzen Tag über die vom ersten Invasionstage an mit großem Erfolg verteidigten Küstenwerke östlich der Orne, um deren Feuer auf die Landungs- und Nachschubflotte niederzuhalten. Auch durch Luftangriffe versuchte der Gegner die Befestigungen niederzukämpfen. Unsere Batterien erwiderten das Feuer, brachten auf Kreuzern und Zerstörern mehrere Treffer an und versenkten zwei größere Landungsboote.

Sorgenvolle Feindbetrachtungen

Unsere Sprengkörper „eine der monströsesten Erfindungen"

DNB Stockholm, 25. Juni. Der Sender London teilte am 23. Juni morgens mit, daß die Angriffe mit den neuen deutschen Sprengmitteln auch in der Nacht zum Freitag fortgesetzt worden seien und daß es dabei wieder Personen- und Sachschäden gegeben habe. Im übrigen schweigen sich die zuständigen Stellen weiter über die Wirkung der neuen deutschen Waffe aus, und die englische Zensur wacht darüber, daß keinerlei Berichte an die Oeffentlichkeit gelangen. Trotzdem beschäftigt sich die englische und die neutrale Presse vorwiegend mit diesem Thema und bringt immer wieder ihre Sorgen um die Auswirkung der pausenlosen Beschießung Groß-Londons zum Ausdruck.

Die „Daily Mail" z. B. kennzeichnet die Lage mit einem Zitat eines USA-Korrespondenten, nach dem die Engländer durch die Wirkungen der neuen deutschen Geschosse „in weißglühenden Aerger" versetzt worden seien. Im „News Chronicle" bezeichnet Cummings das pilotenlose Flugzeug als „eine der monströsesten Erfindungen" und bemerkt dazu, daß jeder Engländer, der mit dem neuen Phänomen in Berührung gekommen sei, großen Respekt vor ihm habe. Auch sei nicht zu leugnen, daß „ein Element des Geheimnisses" das pilotenlose Flugzeug umgebe und die moralische Wirkung erhöht habe. Cummings warnt die Neugierigen und appelliert an die Geduld des „schon lange leidenden englischen Bürgers". „Daily Telegraph" betont noch einmal, was andere Blätter vor ihm bereits mitgeteilt hatten, daß sich ein Sonderausschuß von Sachverständigen mehrmals in der Woche und teilweise sogar mehrmals am Tage zusammenfinde, um die neue deutsche Waffe zu studieren und ein Abwehrmittel zu finden.

Das Reuterbüro, das schon vor Tagen verkündete, die angloamerikanischen Flieger hätten jetzt die sogenanten Startanlagen der „fliegenden deutschen Bomben" gefunden und nachhaltig bombardiert, veröffentlicht nun einen Bericht seines Luftfahrtsachverständigen, in dem es heißt, diese Startanlagen seien völlig neuartig und aus der Luft kaum zu entdecken. Der Luftfahrtberichterstatter will wissen, daß sich der größte Teil der Startanlagen unter der Erde befindet und daß das eigentliche Ziel wahrscheinlich kaum größer sei als eine einfache Garage. Damit gibt Reuter zu, daß auch seine früheren Berichte über die Startanlagen seiner Phantasie entsprungen waren, und daß man heute in London über den Abschuß der neuen deutschen Sprengmittel genau so wenig weiß wie am ersten Tage.

Ebenso steht es um die englische Abwehr. Auch hier widersprechen sich die Meldungen der englischen Nachrichten-Agenturen und Zeitungen. Einmal wird behauptet, die Zahl der abgeschossenen deutschen Sprengkörper nehme zu, ein andermal wird zugegeben, daß es äußerst schwer ist, die deutschen Geschosse im Fluge unschädlich zu machen. So weist der Londoner Korrespondent der „Newyork Times" auf die enorme Geschwindigkeit der Sprengkörper hin, denen eine solche von 950 Kilometer ausgerechnet wird während die Spitfires, die auf Jagd gegen die deutschen Sprengkörper angesetzt werden sein mit ihrer bekanntlich 610 Kilometer betragenden Geschwindigkeit sehr schnell abgehängt würden. Der Korrespondent der „Newyork Times" hat seine erste Bekanntschaft mit der neuen deutschen Waffe an Bord eines Schiffes gemacht. Er gibt darüber u. a. folgenden Bericht: „Ich fuhr am Abend auf einem Schiff, als über uns die mächtigste und neueste Waffe Hitlers hinwegging, eine Bombe mit eigenem Antrieb, größer und schneller als jede, die man bisher kannte. Das Monstrum wurde von 27 ähnlichen, aber kleineren Bomben begleitet und flog der englischen Küste entgegen. Eine Spitfire erschien neben ihr wie ein kleines Segelflugzeug. Der Lufttorpedo macht das Geräusch eines Schnellbootes, das sich einem nähert. Bald nach diesem Erlebnis hörten wir eine gewaltige Explosion. Die Bomben," so schließt der Bericht, „tauchten so plötzlich bei unseren Schiffen auf und hatten eine derartig große Geschwindigkeit, daß unser Schiffsgeschütz vor Ueberraschung stumm blieb."

„V. 1" — die Bezeichnung des neuen deutschen Sprengkörpers

DNB Berlin, 25. Juni. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro von zuständiger Stelle erfährt, tragen die seit dem 16. Juni gegen Südengland und das Stadtgebiet von London eingesetzten neuartigen Sprengmittel die Bezeichnung „V 1".

Cherbourg in schwerem Kampf

Masseneinsatz der Amerikaner gegen den Festungsring

Von Kriegsberichter Lutz Koch

DNB (PK.) Nach der Erreichung der Westküste der Halbinsel Cotentin durch die nordamerikanischen Panzerspitzen trägt nun der Festungsbereich Cherbourg die Schwere des auf Stadt und Festung niederprasselnden ungestümen Angriffs. Endlich sieht sich der Gegner in die Lage versetzt, das Bollwerk berennen zu können, von dem er nach der Planung des ganzen Landungsunternehmens, das die Abschnürung der Halbinsel bereits am zweiten Tage der Invasion vorsah, erhoffen durfte, daß es ihm im Ueberraschungsangriff schon in der ersten Woche in die Hände fallen würde. Der Widerstandsgeist und die Kampfkraft der deutschen Divisionen, die die Halbinsel an den Einbruchsstellen und gegen den dreifachen Stoßkeil der Amerikaner zu verteidigen hatten, haben es zuwege gebracht, daß erst volle 14 Tage später die Küste erreicht und dann der Angriff auf Cherbourg mit den auch jetzt dem Feind wieder reichlich zur Verfügung stehenden Kräften an Menschen und Material gestartet werden konnte.

In harten Kämpfen mit dem ständig knapp nachfolgenden Feind, der vergeblich versuchte, in die auf Befehl sich langsam auf den eigentlichen Festungsgürtel absetzenden deutschen Truppen in einem Durchbruchsversuch anzusetzen, wurden die neuen Stellungen bezogen. Sie liegen in einem flachen Bogen um das eigentliche Gelände der Stadt und Seefestung und schließen verschartete Land- und Seebatterien, Widerstandsnester und Stützpunkte ein. Vier Tage nach Erreichung der Westküste und nach der Neugruppierung der bei Valognes und Montebourg stark angeschlagenen Kräfte, die von See her neuen Zuzug erfuhren, begann die erste Angriffswelle auf die Außenbezirke der Festung. Hierbei mußten nordamerikanische Infanterieeinheiten und Panzerverbände sofort die Feststellung machen, daß es mit dem langsamen Zurückweichen vor ihnen wie bisher auf Grund vorliegender Befehle zu Ende war. Wiederum standen die verbissenen und erfolgreichen Verteidiger von Montebourg in der gleichen Abwehrbereitschaft wie in den vergangenen Kampftagen ihren Mann und ließen vor ihren Stellungen den verzweifelt anrennenden Gegner bei zahlreichen abgeschlagenen Angriffen tot und verwundet zusammenbrechen.

Seit Donnerstagfrüh hat der Feind nun auch von See her seine schweren Schiffsgeschütze auf den gesamten Festungsbereich angesetzt. Breitseiten mittlerer und schwerster Kaliber kommen mit brüllendem Getöse auf die Verteidiger zu. Bei dem aufklärenden, meist sonnigen Wetter ist auch die feindliche Luftwaffe mit Bombern und Jagdbombern, mit Flächenwürfen und Einzeljagd zur stärksten Unterstützung des immer wieder von der Landseite mit Panzern und Infanterie vorgetragenen Angriffs übergegangen. Der gesamte Festungsbereich bebt von den Einschlägen der feindlichen und von den Abschüssen der eigenen Artillerie, die wie die Batterien der Küstenartillerie mit großer Wirkungskraft gegen die Feindflut und den Aufmarsch an der Landfront unablässig schießen.

Alle Kräfte sind in Cherbourg zur Verteidigung der Festung zusammengefaßt, und besonders harte Kämpfe sind nun entbrannt. Bei einem Ort geht der Kampf vor allem um den dortigen Flugplatz. Durch die Aufmerksamkeit

Fortsetzung auf Seite 2

Der Panther, der beste Panzer der Welt

Feuert der Panzer, wenn er in die Schlacht eingreift, im Fahren oder im Stehen? Viele werden annehmen, daß der Panzer selbstverständlich, wie das ja auch im Seekrieg der Fall ist, den Gegner im Fahren angreift. Dem ist aber nicht so, denn die Treffsicherheit auch der modernsten Panzerkampfwagen ist im Stand ungleich größer als im Fahren. Es kommt nicht darauf an, nur darauflos zu knallen, sondern Treffer zu erzielen. Da der Munitionsvorrat selbst der schwersten Panzer begrenzt ist, muß aus der günstigsten Schußposition heraus, also aus dem Stand geschossen werden.

Auf der künstlichen Wellenbahn

Trotzdem aber ist es nicht so, daß ein Schießen während der Fahrt infolge allzu großer Schwingungen nicht möglich ist. Die modernen deutschen Panzer meistern vielmehr, wie jene vom Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion, Speer, veranstaltete Vorführung vor Pressevertretern in einer Versuchsanstalt zeigte, selbst schwierigstes Gelände fast schwankungsfrei. Auf den künstlichen Wellenbahnen der Versuchsanstalt, wo wertvolle Forschungsarbeit im Dienst der Entwicklung der Panzerwaffe geleistet wird, macht beispielsweise ein guter Kraftwagen bei 30 Kilometer Geschwindigkeit die tollsten Bocksprünge, so daß der Fahrer Mühe hat sich auf dem Sitz zu halten. Der Panther dagegen, der neueste deutsche Panzer, dessen Massenproduktion auf Weisung von Reichsminister Speer bereits seit langem in den verschiedensten Panzerwerken läuft, zieht bei weit größerer Geschwindigkeit völlig ruhig seine Bahn. Die langgezogene Kanone zeigt kaum eine Schwankung. Alle Bodenunebenheiten werden durch das Laufwerk ausgeglichen, so daß das Obergestell völlig ruhig liegt. Darauf aber kommt es an. Der Panzer, dessen Besatzung ungehindert durch Schwankungen schon bei der Anfahrt das Ziel ins Auge fassen kann, wird sofort bei Feindberührung das Feuer eröffnen und auch zuerst Treffer anbringen können.

Die neuesten Errungenschaften der Panzerkampfwagen-Technik

In dieser Hinsicht aber steht der Panther zweifellos unübertroffen da, wie ein Vergleich mit anderen Kampfwagen, beispielsweise auch mit dem amerikanischen General Lee, deutlich zeigte. Ueberhaupt kann der Panther als ein Wunderwerk deutscher Kampfwagen-Technik angesprochen werden. Und mit Recht gilt er bei Freund und Feind als der beste Panzer der Welt. Dank der tatkräftigen engen Zusammenarbeit zwischen dem Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion Speer, dem Generalinspekteur der Panzertruppen und dem Heereswaffenamt ist der „Panther" in einer unvorstellbar kurzen Zeit — in knapp acht Monaten — aus dem Stadium des Entwurfs in die Massenproduktion gegangen. Der Panther vereinigt in sich alle guten Eigenschaften, die von einem Panzerkampfwagen verlangt werden. Er ist außerordentlich schnell und beweglich, verfügt über eine gute Panzerung und hohe Feuerkraft. Im Vergleich zum Tiger, der mit seinen 60 Tonnen der schwerste deutsche Panzer ist und bleibt, ist der Panther mit 43 Tonnen etwas kleiner, nichtsdestoweniger stellt dieser khakifarbene Koloß in einer massigen, aber doch eleganten Art ein Urbild der Kraft und Unüberwindlichkeit dar. In ihm sind alle Errungenschaften der modernen Panzerkampfwagen-Technik vereint.

Die Panzerung ist, während sie beim Tiger noch senkrecht verläuft, schräg gestellt. Das erhöht die Festigkeit der Panzerung. Die 7,5-Zentimeter-Kanone im drehbaren Turm ist länger als das 8,5-Zentimeter-Geschütz des Tigers, was die Durchschlagskraft und Treffsicherheit erhöht. Zwei MGs vervollständigen die Bewaffnung. Die Geschwindigkeit des Panthers beträgt 55, die des Tigers 45 Stundenkilometer. Die Panzerschürze, ein leichtes Stahlblechgebilde gegen durchschlagskräftige Panzerbüchsen, ist geblieben. Ein neuer, zementartiger Aufstrich auf den Panzerplatten schützt gegen magnetische Haftladungen. Die Besatzung besteht aus fünf Mann, und zwar dem Kommandanten, dem Fahrer, dem Funker, dem Richtschützen und dem Ladeschützen.

Kein Hindernis zu schwer

Eine Fahrt in dem neuen Panzer beweist seine Schnelligkeit und Beweglichkeit. Der Panther bewältigt leicht die größten Geländeschwierigkeiten, er klettert ebenso sicher und behende die steilsten Hänge hinauf, wie er mit der größten Sicherheit und Selbstverständlichkeit die gefährlichsten Hänge hinabrollt. Auch beim Ueberklettern von Hindernissen ist der Panther dank seiner besonders konstruierten Laufketten den feindlichen Panzern überlegen, wie die Fahrübung im Gelände ebenfalls bewies.

Mit diesem Panzer erhält der deutsche Soldat neben dem Tiger, der weiter für besonders schwierige Aufgaben verwandt werden wird, eine Waffe, die dem Gegner bei ihrer Erprobung in kleinen Verbänden bereits Achtung abgenötigt hat, deren entscheidende Bedeutung aber erst recht bei ihrem Masseneinsatz in Erscheinung treten wird.

Erbittertes Ringen vor Cherbourg

Küstenbatterien zersprengten östlich der Orne-Mündung feindlichen Landungsverband

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Oertliche Vorstöße des Feindes im Brückenkopf der Normandie scheiterten. Gefangene wurden eingebracht.

An der Landfront der Festung Cherbourg kam es gestern an verschiedenen Stellen zu erbitterten Nahkämpfen, die sich auch in der Nacht fortsetzten. In den Nachmittagsstunden gelang es dem Feind, einige unserer Stützpunkte zu nehmen und weiter gegen die Festung vorzudringen. Im Rücken des Gegners kämpfen noch zahlreiche Widerstandsnester zäh und verbissen. In anderen Abschnitten wurden feindliche Angriffsspitzen im zusammengefaßten Feuer zerschlagen.

Oestlich der Orne-Mündung zersprengten unsere Küstenbatterien trotz starken Beschusses durch schwere Schiffsartillerie einen feindlichen Landungsverband und schossen mehrere Transporter und Frachter in Brand.

Seestreitkräfte versenkten vor der Invasionsfront ein vollbeladenes Landungsschiff von 3000 BRT und einen Zerstörer.

Bei der Insel Jersey versenkten Sicherungsfahrzeuge eines Nachschubgeleits aus einem angreifenden Verband britischer Schnellboote zwei Boote und beschädigten ein drittes so schwer, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist. Alle übrigen feindlichen Boote wurde beschädigt. Ein eigenes Minensuchboot und ein kleines Transportfahrzeug gingen verloren.

Die Luftwaffe erzielte in der Nacht Treffer auf mehreren Handelsschiffen.

Ueber dem Landekopf und den besetzten Westgebieten wurden 40 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Das Störungsfeuer auf London wurde bei Tag und Nacht mit wuchtigen Feuerschlägen fortgesetzt.

In Italien wurde im Raum nördlich Grosseto auch gestern schwer gekämpft. Unter starker Massierung seiner Kräfte konnte der Feind dort in unsere Stellungen einbrechen. Durch sofort einsetzende Gegenangriffe wurde die Front wieder geschlossen. An der übrigen Front wurden zahlreiche feindliche Aufklärungsvorstöße blutig abgewiesen.

Bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage haben sich die unter Führung des Generals der Panzertruppen Herr stehenden Divisionen des Heeres und der Luftwaffe, besonders das Grenadier-Regiment 145 unter Oberst Kühl, hervorragend bewährt.

Im Golf von Genua versenkten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine ein angreifendes britisches Torpedo-Schnellboot und beschädigten drei weitere schwer.

An der südlichen Ostfront scheiterten alle Vorstöße der Bolschewisten. Erneute Bereitstellungen wurden zerschlagen.

Im mittleren Frontabschnitt nahm der sowjetische Großangriff an Wucht zu und dehnte sich auf weitere Abschnitte aus. Während zwischen dem Pripjet und Tschaussy alle Angriffe erfolglos blieben, gelang es starken feindlichen Infanterie- und Panzerkräften östlich Mogilew, beiderseits der Smolensker Rollbahn und beiderseits Witebsk in unsere vordersten Stellungen einzubrechen. Die Abwehrschlacht geht hier mit steigender Heftigkeit weiter. Die Bolschewisten verloren gestern im Mittelabschnitt der Ostfront 73 Panzer und 53 Flugzeuge.

Südöstlich Ostrow, im Raum von Pleskau und nordwestlich Narwa scheiterten zahlreiche sowjetische Angriffe.

Die Marinebatterie Tytters versenkte im Finnischen Meerbusen drei sowjetische Räumfahrzeuge.

Bei Angriffen eines nordamerikanischen Bomberverbandes auf serbisches und rumänisches Gebiet wurden Wohnviertel der Städte Giurgiu und Ploesti getroffen. Deutsche, rumänische und bulgarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 18 feindliche Flugzeuge.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Bremen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele in Südostengland an.

Die ersten Schwerter an der Atlantikfront

DNB **Berlin**, 25. Juni. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Obersturmführer Michael Wittmann, Kompanieführer einer schweren Panzerkompanie in der SS-Panzerdivision Hitler-Jugend, als 71. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Seit Beginn der Abwehrkämpfe in der Normandie steht SS-Obersturmführer Wittmann mit seinem Panzer erneut am Feind. Am 13. Juni 1944 vollbrachte SS-Obersturmführer Wittmann die Tat, für die er jetzt vom Führer die hohe Auszeichnung erhielt. Am Morgen dieses Tages stand er mit der von ihm geführten schweren Panzerkompanie im Raum Caen einsatzbereit. SS-Obersturmführer Wittmann befand sich, abgesetzt von seiner Kompanie, mit seinem „Tiger" in Deckung, als ihm plötzlich eine englische Panzerabteilung, der ein englisches Schützenpanzerbataillon folgte, gemeldet wurde. Nachdem er schnell weitere Befehle an seine Kompanie gegeben hatte, stieß er mit seinem Panzer, aus der Front schießend, in die englische Kolonne hinein. Aus 80 Meter Entfernung vernichtete Wittmann zunächst vier Panzer des Typs General Sherman. Dann setzte er sich neben die Kolonne und brauste in Fahrtrichtung feuernd an ihr entlang. Innerhalb kürzester Zeit schoß er auf diese Weise 15 schwere Feindpanzer ab. Sechs Panzer wurden angeschossen, so daß die Besatzung ausbooten mußte. Das begleitende Schützenpanzerbataillon wurde fast vollständig vernichtet. Die nachfolgenden Kompanien machten von diesem Bataillon noch 230 Gefangene.

Selbst als sein Panzer durch eine schwere feindliche Pak bewegungsunfähig geschossen war, vernichtete er noch alle in Schußweite befindlichen Fahrzeuge und zersprengte den Verband. SS-Obersturmführer Wittmann und seine Besatzung booteten schließlich aus und schlugen sich zu Fuß auf einem Marsch von 15 Kilometern zu einer Nachbardivision durch. Mit 15 Panzern dieser Division kehrte SS-Obersturmführer Wittmann an den Kampfort zurück und unterrichtete eine inzwischen hinzugekommende andere schwere Panzerkompanie seiner Division über die Lage. Diese Kompanie trat dann auch sofort gegen den noch mit Panzern und Pak im Ort befindlichen Feind an.

Nur dem entschlossenen und tapferen Verhalten von SS-Obersturmführer Wittmann war es zu danken, daß die bereits weit im Rücken der eigenen Front marschierende englische 22. Panzerbrigade vernichtet wurde. Hiermit war eine für das ganze Korps drohende Gefahr abgewandt.

SS-Obersturmführer Wittmann hat an diesem Gefechtstage mit seinen Panzern eine Gesamtabschußzahl von 138 feindlichen Panzern und 132 feindlichen Pak erreicht.

Erweiterte Arbeitsmeldepflicht

Neue Verordnung des Generalbevollmächtigten für Arbeitseinsatz

DNB **Berlin**, 25. Juni. In diesem totalen Kriege ist jeder deutsche Mann, der nicht schon mit der Waffe in der Hand das Vaterland verteidigt, sowie jede deutsche Frau zur Dienstleistung für das Vaterland verpflichtet. Zur Erreichung des Endsieges muß jetzt jede noch irgendwie verfügbare Arbeitskraft eingesetzt werden. Zu diesem Zweck hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel, am 10. Juni 1944 die zweite Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung erlassen. Nach dieser zweiten Meldepflichtverordnung haben sich grundsätzlich alle bisher noch nicht meldepflichtigen Männer vom 16. bis zum 65. Lebensjahr und Frauen vom 17. bis 45. Lebensjahr, die im Reichsgebiet wohnen, bei dem für ihren Wohnort zuständigen Arbeitsamt zu melden, sofern sie nicht schon vom Arbeitsamt durch öffentlichen Aufruf in der Presse und durch Anschläge aufgerufen werden. Die Aufrufe der Arbeitsämter erfolgen laufend. Bekanntlich waren bereits nach der ersten Verordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung grundsätzlich alle Männer bis zum 65. Lebensjahr und alle Frauen vom 17. bis zum 45. Lebensjahr zur Meldung bei den Arbeitsämtern auf Grund besonderer Aufrufe verpflichtet. Dies war zunächst eine einmalige Meldepflichtaktion. Für die vorgesehenen Altersgrenzen war der Stichtag vom 29. Januar 1943 maßgebend. Damit waren bisher die Männer und Frauen der Meldung unterworfen, die spätestens am 29. Januar 1943 das 16. (17.) Lebensjahr vollendet hatten. Nachdem die der ersten Meldepflichtverordnung unterliegenden Personen auf Grund des Aufrufes der Arbeitsämter für den Arbeitseinsatz erfaßt und entsprechend der Einsatzfähigkeiten in kriegswichtige Beschäftigung eingesetzt sind, gebieten die Notwendigkeit und die Gerechtigkeit im Arbeitseinsatz, nunmehr auch die Volksgenossen in die Meldepflicht durch laufende Aufrufe der Arbeitsämter einzubeziehen, die seit dem 30. Januar 1943 das 16. (17.) Lebensjahr vollendet hatten oder künftig vollenden. Aus dem gleichen Grunde müssen dieser Meldepflicht auch die Volksgenossen unterworfen werden, bei denen inzwischen die Voraussetzungen für eine sonstige Befreiung von der Meldung nach der ersten Meldepflichtverordnung nicht mehr vorliegen oder künftig fortfallen.

Von der Meldung befreit sind:

1. Männer und Frauen, die sich auf Grund der ersten Meldepflichtverordnung oder bei späteren Aufrufen der zweiten Meldepflichtverordnung beim Arbeitsamt schon einmal ordnungsgemäß gemeldet haben;

2. Männer und Frauen, die am Tage der Verkündung der zweiten Meldepflichtverordnung bereits im freiwilligen Ehrendienst für die deutsche Kriegswirtschaft eingesetzt sind, für die Dauer dieser Tätigkeit;

3. Männer und Frauen, die mindestens seit einem Monat vor dem Tage des Aufrufes des Arbeitsamtes wenigstens 48 Stunden wöchentlich beschäftigt sind;

4. selbständige Berufstätige, die mindestens seit einem Monat vor dem Tage des Aufrufes des Arbeitsamtes mehr als fünf Gefolgschaftsmitglieder beschäftigen;

5. Männer und Frauen, die in der Landwirtschaft voll tätig sind;

6. Männer und Frauen, die in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis (z. B. als Beamte) stehen, sowie die zur Wehrmacht, zur Polizei und zum Reichsarbeitsdienst Einberufenen;

7. Männer und Frauen, die hauptberuflich selbständig im Gesundheitswesen tätig sind;

8. Schüler und Schülerinnen, die eine öffentliche oder private allgemeinbildende Schule (Haupt-, Mittel- oder höhere Schule) besuchen;

9. Geistliche;

10. Anstaltszöglinge, die erwerbsunfähig sind;

11. Ausländer (jedoch nicht Protektoratsangehörige, Schutzangehörige und Staatenlose).

Von der Meldung befreit sind werdende Mütter, sowie Frauen mit einem noch nicht schulpflichtigen Kind oder mindestens zwei Kindern unter 14 Jahren, die im gemeinsamen Haushalt leben. Haben jedoch diese Frauen kein Kind unter zwei Jahren, so sind sie dann zur Meldung verpflichtet, wenn sie mit weiblichen Familienangehörigen in Wohngemeinschaft leben, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und nicht selbst berufstätig sind.

Zur Meldung werden nicht aufgerufen:

1. die meldepflichtigen, selbständigen Berufstätigen einschl. der Heimarbeiter;

2. die Schüler und Schülerinnen von Fachschulen und Berufsfachschulen, sowie die Studierenden an Hochschulen (für sie ergeht besondere Regelung);

3. Volksgenossen, die bereits auf Grund der Verordnung über den Einsatz zusätzlicher Arbeitskräfte für die Ernährungssicherung des deutschen Volkes vom 7. März 1942 erfaßt sind oder noch erfaßt werden.

Wie schon bei der ersten Meldepflichtverordnung, werden die Arbeitsämter durch bewährte, für die Aufgaben besonders geschulte Fachkräfte in jedem einzelnen Falle sorgfältig prüfen, ob und inwieweit die Gemeldeten unter Berücksichtigung ihrer persönlichen Verhältnisse, insbesondere darauf, wieweit sie durch ihre Pflichten als Hausfrauen und Mütter in Anspruch genommen sind. Die Arbeitsämter werden die für einsatzfähig befundenen Kräfte nach eingehender Arbeitsberatung einsetzen. Hierbei haben die Gemeldeten Gelegenheit, sachlich gerechtfertigte persönliche Wünsche über die Arbeit ihres Einsatzes vorzubringen. Für die Vorbereitung dieser Arbeitsberatung können daher die Meldepflichtigen bereits auf dem Formblatt erklären, für welche Beschäftigung sie sich für besonders befugt halten und zur Verfügung stellen. Berechtigten Wünschen soll soweit wie möglich Rechnung getragen werden. Die Meldepflichtigen haben sich zu melden, sobald sie von dem für ihren Wohnort zuständigen Arbeitsamt hierzu aufgefordert sind. Die Aufrufe werden in der Presse oder in sonst ortsüblicher Weise, insbesondere durch Anschläge, bekanntgegeben. Die Meldung hat auf dem Formblatt zu erfolgen, das beim Arbeitsamt und den sonst im Aufruf benannten Dienststellen erhältlich ist.

Dem Führer treu bis in den Tod

Parteibegräbnis für Oberbürgermeister Dr. Winkelnkemper

Köln, 25. Juni. An der Stätte seines Wirkens, der Universität, nahm am Samstagmorgen die Bevölkerung der Hansestadt Köln Abschied von ihrem so jäh aus dem Leben gerissenen Oberbürgermeister Dr. Winkelnkemper, für den der Führer ein Parteibegräbnis angeordnet hatte.

Die alma mater trug einen dem Ernst der Stunde angepaßten Schmuck. Vor der Fülle der Blumen und des gedämpften Grüns war der Sarg mit der sterblichen Hülle des Toten aufgebahrt, an den Seiten flankiert von einer Ehrenwache, die Männer der Bewegung und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und der Polizei stellten. Ueberaus groß war die Zahl derer, die dem Verstorbenen eine Stunde ehrfurchtsvollen Gedenkens widmeten, an ihrer Spitze Gauleiter Staatsrat Grohé mit vielen führenden Männern der Partei, des Staates, der Wehrmacht, der Wirtschaft und des kulturellen Lebens.

Das Orchester der Hansestadt Köln unter Leitung von Generalmusikdirektor Karl Dammer leitete die Trauerfeier mit Beethovens Eroica ein. Nach dem Verschweben der letzten Akkorde nahm Gauleiter Staatsrat Grohé das Wort zu seiner Gedenkrede. Der die Hansestadt Köln und den ganzen Gau Köln-Aachen schwer treffende Tod des Kölner Oberbürgermeisters Dr. Winkelnkemper, so sagte er, zwinge uns, von einem Manne Abschied zu nehmen, dessen Arbeit und Fürsorge die Kölner Bevölkerung in den schwersten Jahren der Geschichte dieser Stadt unendlich viel zu danken habe. Zugleich aber müßten wir von einem Manne scheiden, der auf Grund seiner bisherigen Arbeit und seines Werdeganges mit Gewißheit zur Erfüllung noch größerer Aufgaben berufen gewesen sei. Das Schwergewicht seiner Arbeit sei, seiner Natur entsprechend, auf die weitere Ausgestaltung des wirtschaftlichen Lebens Kölns, die Pflege seiner kulturellen Tradition und die Sorge um die Zukunft Kölns ausgerichtet gewesen. Was sich durch die allgemeinen Kriegsverhältnisse und dem verheerenden Luftterror für Köln ergeben habe, habe einen Mann vom Wollen Dr. Winkelnkempers hart getroffen. Hier aber habe sich zugleich auch der wahre Idealist gezeigt, der nicht nur über die Realitäten hinweggesehen, sondern mutig und entschlossen das getan habe, was die Zeit verlange. Wie überall, so habe sich auch die Arbeit der Kölner Stadtverwaltung auf die durch den Krieg heraufbeschworenen Aufgaben verlagern müssen. Die wirtschaftliche Aufgabe habe nicht mehr Ausgestaltung, sondern Umstellung geheißen. An die Stelle der Pflege der schönen Künste sei mit hartem Schritt die bittere Notwendigkeit getreten, Obdachlose unterzubringen, zu verpflegen, zu evakuieren und tausenderlei Schäden zu beseitigen, die der feindliche Terror angerichtet habe. So sei Dr. Winkelnkemper stets ein Mann der Tat gewesen, dessen Tod insbesondere von den alten Nationalsozialisten, die ihm in herzlicher Kameradschaft verbunden gewesen seien, überaus schmerzlich empfunden werde. Indem der Führer, so schloß Gauleiter Grohé, für den Verstorbenen ein Parteibegräbnis angeordnet habe, habe er seinem treuen Gefolgsmann eine seltene Ehrung erwiesen.

Gauleiter Grohé legte dann, während das Lied vom guten Kameraden erklang, den Kranz des Führers am Sarge nieder und sprach den Angehörigen des Verstorbenen sein tiefes Mitgefühl aus.

Unter den Klängen des Trauermarsches aus der Götterdämmerung trugen Angehörige der Polizei den Sarg auf den weiten Platz vor der Universität und hoben ihn dort auf eine Lafette. Bald darauf setzte sich ein langer Trauerkondukt zum Friedhof Melaten in Bewegung, wo der Tote seine letzte Ruhestätte fand.

Nach Beethovens „Die Himmel rühmen", gesungen vom Kölner Männergesangverein, rief Bürgermeister Brandes dem Verstorbenen ein letztes Lebewohl zu.

Cherbourg in schwerem Kampf

(Schluß von Seite 1)

der Besatzung des Flughafens wurde ein Ueberrumpelungsversuch der Nordamerikaner verhindert. Der Einbruch konnte in schnellem Gegenstoß unter schwersten Verlusten für den Feind bereinigt werden. Auch bei anderen Stützpunkten ergab sich heute das gleiche Bild. Eingedrungener Feind konnte mit der blanken Waffe geworfen oder herankommende Panzerkeile durch das konzentrierte Feuer der Batterien zerschlagen werden.

Jeder Fußbreit Boden kostet die Nordamerikaner, wie schon bei den Häuserkämpfen von Montebourg hohe Verluste. Aber Montgomery treibt die Divisionen seines amerikanischen Bundesgenossen immer erneut zum Angriff, weil er den Hafen Cherbourg für seine Versorgungsflotte dringend benötigt. Diesem Ziel opfert er bedenkenlos die Nordamerikaner.

Unsere Infanteristen müssen in ihren Widerstandsnestern und Feldstellungen unter der Feuerwalze des Gegners viel aushalten. Für ihren kämpferischen Einsatz spricht aber, daß es ihnen gelang, zahlreiche Angriffe in den letzten Stunden mit der blanken Waffe zum Stehen zu bringen und auch mit Panzer-Nahbekämpfungsmitteln sich gegen herankommende schwere USA-Panzer durchzusetzen. Im Verlaufe der letzten Kämpfe haben die Nordamerikaner neue schwere Panzer, sieben Panzerspähwagen und zahlreiche gepanzerte Mannschaftstransportwagen verloren. An diesen Erfolgen hat auch die Artillerie der Festung Anteil, die mit vernichtender Wirkung in Panzerbereitstellungen und Feindansammlungen hineinhielt.

Die Verteidiger von Cherbourg stehen in einem wütenden Sturm des feindlichen Großangriffs, der aus der Luft und in immer neuen Angriffswellen auf der Erde gespeist wird. Sie kämpfen und halten in diesen Stunden, wo die Invasionsschlacht in der Normandie eigentlich nur den Pulsschlag des Ringens um Cherbourg kennt, unter harten Kampfbedingungen, die in der Massierung der Mittel eindeutig für den Gegner sprechen.

Die Seeschlacht bei Saipan

Der Aufmarsch der Flottenstreitkräfte

DNB **Tokio**, 25. Juni. Der Kampf um die Insel Saipan hat sich zu der größten Seeschlacht des Ostasienkrieges entwickelt. Dies trifft zu für den beiderseitigen Aufmarsch an Flottenstreitkräften wie auch für die Größe der amerikanischen strategischen Konzeption, welche die Entfernung von Pearl Harbour nach Tokio mit einem Schlag von der Marschall-Gruppe aus um ein Drittel des Weges verkleinert.

Wie Kapitän z. S. Kurihara im Kaiserlichen Hauptquartier betont, würde ein starker Stützpunkt auf Saipan die feindlichen Großbomber zu einer dauernden Gefahr für Tokio sowie die Philippinen werden lassen. Daher war das japanische Oberkommando bereit, der feindlichen Absicht die Spitze zu bieten und setzte stärkste Land-, Luft- und Seestreitkräfte in diesen Gewässern ein. Die Zusammensetzung der feindlichen Flotte, welche seit dem 11. Juni in den Gewässern von Saipan operiert, wird mit 20 Flugzeugträgern, über zehn Schlachtschiffen und über 100 Transportern angegeben, von welchen aus am 16. Juni mehr als zwei Divisionen Truppen auf der Insel gelandet wurden. In Zusammenstößen mit der japanischen Luftwaffe und vor allem auch mit Einheiten der japanischen Hochseeflotte am 19. und 20. Juni erlitt der Feind, wie gemeldet, den Verlust von 28 beschädigten und versenkten Kriegsschiffen. Weiterhin wurden über 400 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Anbetracht der Größe der noch intakten feindlichen Schlachtflotte und der Hartnäckigkeit der weiteren Angriffe wird betont, daß die bisherigen Ergebnisse durchaus nicht entscheidend sind. Vielmehr verweist Kurihara darauf, daß nur ein Teil der Feindkräfte gestellt wurde und daß weitere heftige Kämpfe bevorstehen. Obwohl die Gefahr für Saipan nicht zu unterschätzen ist, wie Admiral Suetsugu, der frühere Oberkommandierende der vereinigten Flotte, herausstellt, ist gleichfalls zu beachten, daß die Landung starker Kräfte auf der Insel nunmehr die feindliche Flotte in diesen Gewässern bindet. Trotz weiterer möglicher Ausfälle kann diese Schlachtflotte nicht nach Pearl Harbour zurückkehren und die gelandeten Truppen ihrem Schicksal überlassen. Daher müsse der Feind nach Suetsugus Ansicht auf eine Entscheidung drängen.

Tagesbefehl Mannerheims

„Seid Beispiel für Tapferkeit, Standhaftigkeit und Vaterlandsliebe"

DNB **Helsinki**, 25. Juni. Anläßlich des Abschlusses des 16. Seekadettenlehrgangs in der Seekriegsschule Finnlands richtete der Oberbefehlshaber der finnischen Wehrmacht, Feldmarschall Mannerheim, an die neu ausgebildeten finnischen Seeoffiziere einen Tagesbefehl, in dem es u. a. heißt:

Unser langwieriger Verteidigungskrieg hat sich wieder zu einem harten Kampf entwickelt. Die Tüchtigkeit und der Kampfgeist unserer Wehrmacht werden auf immer härtere Proben gestellt. Es ist notwendig, alle Kräfte unserer Armee aufs äußerste anzuspannen. Die Küstenverteidigung ist ein sehr wichtiger Teil unserer Kampffront geworden. Der Anteil der Flotte und der Küstenartillerie am Schutz größerer Wassergebiete ist bekannt und anerkannt worden. Hervorragende Leistungen unter Aufwand geringster Mittel sind Beweise für den Kampfgeist und das Verantwortungsbewußtsein unserer Marine. Seid Beispiele für Tapferkeit, Standhaftigkeit und Vaterlandsliebe jedes finnischen Soldaten.

Vereidigung des Kabinetts Bonomi

Kein Eid mehr auf das Haus Savoyen

DNB **Mailand**, 25. Juni. Prinz Umberto vereidigte das neue Bonomi-Kabinett. Der Prinz empfing den neuen Premierminister sowie 15 seiner Minister, die die Eidesformel unterzeichneten, durch die sie sich verpflichten, den Interessen des Volkes zu dienen. Bezeichnenderweise wurde das Kabinett nicht auf das Haus Savoyen vereidigt. Die angloamerikanischen und sowjetischen Auftraggeber Bonomis brauchen also den König nicht mehr. Er hat seine Schuldigkeit getan, hat ihnen Volk und Land ausgeliefert, er kann jetzt gehen. Das ist das Los aller Verräter.

Aus dem Wittgensteiner Land

Ofenschäden jetzt reparieren!

Jetzt nach dem Auslaufen der Heizperiode ist die günstigste Zeit, um alle im Lauf der kälteren Monate bei unseren Oefen entstandenen Schäden zu beseitigen. Das tägliche Heizen ist für unsere Feuerstätten eine arge Strapaze, die das Material, aus dem sie gebaut sind, stark beansprucht. Durch das abwechselnde Heißwerden und Erkalten während vieler Monate werden Verbindungen locker und Fugen undicht. Das Schamottesteinfutter im Feuerraum brennt allmählich aus. Schamottensteine lockern sich und fallen heraus, am Ofenrohr können dünne Stellen entstehen, die langsam aber sicher zu einem richtigen Loch werden. Durch die Hitzewirkung und das häufige Auf- und Zumachen sind die Türen undicht geworden. Manche Teile, wie die Anheiz- und Regelklappen, haben sich verborgen, so daß das Feuer nicht mehr zuverlässig geregelt werden kann.

Solche Schäden sind oft auf den ersten Blick gar nicht zu erkennen. Daher schauen wir, wenn der Ofen von Ruß und Asche gründlich gesäubert ist, sein Inneres eingehend nach. Wir leuchten auch mit der Kerzen- oder Streichholzflamme alle Fugen und Ritzen, auch an den Türen und an den Verbindungen zwischen Ofen und Rauchrohr und an der Einführung des Rauchrohrs in den Schornstein ab, ob dort nicht Undichtheiten entstanden sind. Solche „Beiluft" erschwert den richtigen „Zug" und verursacht daher zu großen Brennstoffverbrauch ohne entsprechende Wärmewirkung.

Mit Töpferlehm, Ofenkitt, Schamottesteinen und etwas Blech für das schadhafte Ofenrohr beseitigen wir alle diese Schäden. Schlimmere Gebrechen aber, die nur der Fachmann heilen kann, überlassen wir jetzt der Kunst des Gerätehandwerkers. Denn jetzt im Frühjahr sind diese Fachleute mit Arbeit nicht so überlastet wie im Herbst und Winter. Jetzt ist auch das Material für die Selbstinstandsetzung leichter zu beschaffen. Wer also im Herbst seinen Ofen betriebsfertig haben will, muß jetzt, und nicht erst im Herbst, für seine Instandsetzung sorgen.

Stadt und Amt Berleburg

Die Müttererholungspflege der NSV

Beddelhausen. Die vielgestaltigen Anforderungen der Kriegsverhältnisse haben auch die Durchführung der Müttererholungspflege der NSV nicht unbeeinflußt gelassen. Sie führten und führen zu immer neuen Problemen, für die ebenso wie für andere Aufgaben und Schwierigkeiten eine Lösung gefunden werden muß. Zunächst galt es, von den schönen Müttererholungsheimen, deren Anzahl vor dem Kriege ständig wuchs, einen großen Teil der Wehrmacht für Zwecke der Erholung und Genesung zur Verfügung zu stellen und den Ausfall nach Möglichkeit durch andere Einrichtungen, wie z. B. geeignete Pensionen, Kurheime usw. zu decken. Denn selbstverständlich ging das Bestreben dahin, gerade in Anbetracht der Anspannung aller Kräfte im Kriege eine möglichst große Anzahl von Erholungsstätten, besonders für Soldatenfrauen und -witwen, kinderreiche Mütter und in der Kriegswirtschaft angestrengt arbeitende Frauen zu schaffen.

Dann trat infolge der Verschärfung des Luftkrieges als brennende Frage die der „Umquartierung hinzu und bedingte eine weitgehende Anpassung an neu auftauchende Erfordernisse. Zwingendstes Problem und höchster sozialpolitischer und volkspflegerischer Bedeutung war nun die Notwendigkeit, für Tausende von Müttern und vor allem für solche, die ein Kind erwarten, gesicherte Daseinsbedingungen zu schaffen.

Berghausen. (Filmabend.) Morgen, Dienstag, spielt die Gaufilmstelle Wetterleuchten um „Barbara." Dazu ein gutes Beiprogramm und die Wochenschau.

Wingeshausen. (Hohe Auszeichnung). Der SS-Sturmmann Siegfried Stark von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Ledermarken für Kleinmengen

Der Reichsbeauftragte für Lederwirtschaft veröffentlicht eine Anordnung, in der u. a. angeordnet wird, daß folgende Ledermarken ausgegeben werden: Sohlenmarken zum Bezuge von Sohlenmaterial, Sattlermarken zum Bezuge von Sattlerleder, Oberledermarken zum Bezuge von Oberleder, Futterledermarken zum Bezuge von Futterleder und Mindersortimenten in Oberleder für Ausbesserungszwecke und Riemenleder zum Bezuge von Rindenstücken und Riemenleder. Ledermarken werden für Kalendervierteljahre ausgegeben. Lederverarbeiter und -verbraucher dürfen gegen Ledermarken beziehen, die sie bis zum 15. Tage nach Ablauf der auf den Marken vermerkten Gültigkeitsfrist ihren Lieferanten eingereicht haben. Ledergroßhändler und -einzelhändler dürfen gegen Ledermarken noch einen Monat nach Ablauf der auf den Marken vermerkten Gültigkeit liefern; insoweit sind die Bezieher zum Bezuge berechtigt. Bei Riemenmarken tritt an Stelle des einen Monats eine Frist von zwei Monaten. Sohlenmaterial, das mit Genehmigung der Reichsstelle Kautschuk aus alten Fahrraddecken, alten Transportbändern oder sonstigen Altgummimaterial der Klasse III hergestellt ist, ausgenommen aus alten Autoreifen, darf ohne Lederschecks, Sohlenmarken oder Bezugscheine geliefert und bezogen werden.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Die Nähstube erwartet sie). Und morgen, Dienstag, 14,30 Uhr, werden sich in der Nähstube der NS-Frauenschaft wieder muntere Hände regen. Wer Zeit hat, ist selbstverständlich zur Stelle. Es wird, wie immer, genäht und gestopft für die Soldaten.

Laasphe. (Aus dem DRK). Für die männliche und weibliche Bereitschaft des DRK ist am Dienstag, 20 Uhr, Antreten am Schulhof. Es soll eine größere Uebung stattfinden.

Volkholz. (Vom Tode überrascht). Augenscheinlich in bester Verfassung, war der Landwirt Heinrich Hofmann am Samstag nachmittag in den Wald gezogen, um Holz zu machen. Schon beim ersten Anhieb brach H. zusammen und starb bald darauf. Ein Herzschlag hatte diesem Leben ein Ende bereitet. So wurde ein allseits geschätzter Mitbürger, der lange Jahre dem Gemeinderat angehörte und dort segensreich für das Gemeinwohl wirkte, mitten aus der Arbeit gerissen.

Wittgensteins Sportjugend auf dem Bannsportfest

Kreis Wittgenstein. Die Verlegung des Bannsportfestes um eine Woche hatte sich als sehr vorteilhaft erwiesen. Diesmal waren aber die äußeren Voraussetzungen erfüllt, die vorhanden sein müssen, um eine solche sportliche Veranstaltung, auch rein leistungsmäßig gesehen, mit Erfolg durchführen zu können.

Alle diejenigen, die sich bei dem Reichssportwettkampf, der vor einigen Wochen abgewickelt wurde, als die Besten herausgeschält hatten, gaben sich auf dem Bannsportfest in Erndtebrück ein Stelldichein, um sich erneut in der sportlichen Tüchtigkeit zu bewähren.

Die Hitler-Jugend weiß, daß es in diesem Kriege mehr denn je auf eine einsatzfreudige und charakterlich gefestigte Haltung ankommt. Unbegrenzt und selbstverständlich muß die Bereitschaft sein, eine Bereitschaft, die aus dem Herzen kommt, das für Deutschland und seine Zukunft schlägt. Diese Jugend hat erkannt, daß Treue, Glaube und Kameradschaft die wichtigsten Grundpfeiler der Gemeinschaft sind, die für unsere Gegner ein unüberwindliches Bollwerk darstellt. Sie haßt darum jedes oberflächliche „Auch-dabei-sein-wollen." Unsere Jugend hat die Fähigkeit, ein neues Lebensgefühl zu entwickeln und ihm Gestalt zu verleihen. Sie hat durch den Sport Neuland erworben, das wesentlichen Einfluß auf Haltung und Denkweise ausübt. Durch die Art der sportlichen Betätigung offenbart sich gewissermaßen das Gesicht unserer Zeit.

Die junge Gefolgschaft der Getreuen schart sich gläubig um den Führer, dessen Namen sie mit Stolz trägt. Die Jugend, die im Zeichen Adolf Hitlers aufwächst, schreitet froh und frei der Zukunft entgegen. In der natürlichen Kraft der Körper seiner Menschen wurzelt die Stärke der Selbsterhaltung des Volkes, dessen Zukunft der Einsatz unserer Jugend dient. Wer den Glauben an des Volkes Kraft will, der muß auch die körperliche Erziehung wollen; auf die gerade die Hitler-Jugend im Sommerhalbjahr ihr Schwergewicht verlagert.

Somit kommt der Pflege der Leibesübungen eine große Bedeutung zu. Hier bietet sich eine Gelegenheit, zum kampfharten und vollwertigen Menschen zu werden. Diese Erkenntnis hat auch die Wittgensteiner Jugend durchdrungen, die am Samstag und Sonntag in Erndtebrück antrat, um im friedlichen Wettbewerb ihre Kräfte zu messen im Mannschafts- und Einzelkampf.

Was man auf dem Bannsportfest erlebte, war eine körperliche Leistungsprüfung, die auch von den sportfreudigen Besuchern mit Aufmerksamkeit verfolgt wurde. Besonders der Sonntag war ein Tag, der erfüllt war von Sonne und Freude, an dem einem so recht bewußt wurde, daß die Pflege der Leibesübungen junge Menschen zu formen und für die Gemeinschaft zu erziehen vermag. Was sich nun auf dem Bannsportfest im einzeln ereignete, soll von uns morgen berichtet werden.

Wo schlägt der Blitz am häufigsten ein?

Die Zeit der Gewitter ist auch die Zeit der Blitzschläge. Blitzschläge aber können sehr viel Schaden an Gesundheit und Gut anrichten. Deshalb hat man sich von den verschiedensten Seiten her schon frühzeitig für die Erforschung der relativen „Blitzempfindlichkeit" interessiert und festzustellen versucht, wann die meisten Blitzschläge zu erwarten sind und wo der Blitz am häufigsten einschlägt. Bereits im alten Spruchgut sind Anhaltspunkte für die Ergebnisse dieser Erforschung enthalten. Neun Zehntel aller Blitzschläge fallen nach der jüngeren Statistik in die Zeit von Mai bis August. Als „blitzreichster" Monat gilt der Juni. Auf dem Lande sind Blitzschläge etwa dreimal so häufig wie in der Stadt. Die verschiedenen Bäume üben eine verschieden starke Anziehungskraft auf den Blitz aus. Schon lange vor den wissenschaftlichen Feststellungen traf der Volksmund in etwa das Richtige, wenn er sagte: „Vor den Eichen mußt du weichen, und die Weiden sollst du meiden; von den Fichten sollst du flüchten, doch die Buchen sollst du suchen." Die Statistik läßt eine Einteilung der Bäume nach ihrer Blitzgefährdung in drei Gruppen erkennen. Am häufigsten werden getroffen Pappel, Eiche, Birnbaum, Ulme, Weide, Akazie, weniger häufig Linde, Apfelbaum, Kirschbaum, Walnuß und Edelkastanie, am seltesten Erle, Vogelbeerbaum, Roßkastanie, Buche und Hainbuche. Dabei spielen allerdings auch die Standortverhältnisse eine Rolle, vor allem das Vorhandensein oder Fehlen einer Pfahlwurzel, die Nähe des Grundwassers usw. Nach Möglichkeit soll man bei Gewittern die Nähe von Bäumen jeder Art meiden. Auch der Boden verhält sich dem Blitz gegenüber verschieden. Die wenigsten Blitzschläge kommen auf Kalkboden vor. Bei Mergelboden wächst die Gefahr bereits auf das Doppelte, bei Tonboden auf das Siebenfache, bei Sandboden auf das Neunfache. Die größte Blitzgefahr wurde auf Lehmboden beobachtet.

Nachbarkreise

Zwei Chinchillas verschwanden

Buschhütten. Aus einem verschlossenen Kaninchenstall in der Mühlbergsiedlung wurden zwei wertvolle Chinchillas gestohlen. Es handelt sich um einen besonders gemeinen Diebstahl, da hier zwei Muttertiere mitgenommen worden sind, die erst vor wenigen Tagen zehn Junge geworfen hatten, die aber nun leider eingehen.

Gemeinschaftswidriges Verhalten

Ahlbach. Der NSG meldet: In dem Ort Ahlbach im Kreise Limburg-Unterlahn wurden ausgebombte Volksgenossen von einigen vorgesehenen Quartiergebern nicht aufgenommen oder durch Schikanen zum Verlassen ihrer Quatiere veranlaßt. Wegen ihres gemeinschaftswidrigen Verhaltens sind sieben pflichtvergessene Volksgenossen durch die Staatspolizei in Haft genommen worden.

Verdiente Krankenpflegerin

Eckmannshausen. Heute wird Fräulein Maria Kraus bei noch verhältnismäßig guter Gesundheit 80 Jahre alt. Länger als vier Jahrzehnte hat die Lebensjubilarin im Dienste mehrerer Aerzte gestanden. Vielen Familien des Ortes und der Nachbarorte hat sie in Krankheit und Not treu und gewissenhaft zur Seite gestanden.

Aus der Bewegung.

NSDAP — Ortsgruppe Laasphe

Heute, Montag, 20,15 Uhr, Dienstappell der Politischen Leiter im Biologieraum der Horst-Wessel-Schule.

BDM-Gruppe „Glaube und Schönheit" Berleburg

Heute, Montag, 20 Uhr, treten alle Mädel bei der Firma Stark an.

...im kleinbäuerlichen Betrieb / Soll man Belege aufheben?

In kleinbäuerlichen Betrieben, in denen Buchführung fehlt, wird meist auch einer Aufbewahrung von Schriftstücken und insbesondere von bezahlten Rechnungen keine große Bedeutung beigemessen. Wer von dieser Notwendigkeit bisher nicht zu überzeugen war, wird zumindest in den luftbedrohten Gebieten heute anders darüber denken. So erging kürzlich die Aufforderung eines Finanzamtes, dem durch Feindeinwirkungen die Unterlagen vernichtet worden waren, sich über die in den beiden letzten Jahren abgeführ- Beträge auszuweisen. Diejenigen, die Bankauszüge, Postscheckquittungen oder eingelöste Nachnahmekarten vollständig in ihrem Besitz hatten, konnten somit einer etwaigen nochmaligen Zahlung entgehen. Ebenso willkommen sind uns heute bei einer Aufstellung unserer Vermögenswerte Rechnungen und Quittungen über größere Anschaffungen wie Zimmereinrichtungen, Maschinen und Neuerstellung größerer Anlagen.

Aber auch dann, wenn wir den gegenwärtigen Notstand außer Acht lassen, sind dem Bauern aubewahrte Belege eine Wappnung gegen unberechtigte Forderungen. Nicht etwa, daß wir unseren Mitmenschen mißtrauen, vielmehr lehrt uns die Erfahrung, daß Irren nun einmal eine menschliche Schwäche ist. So kann es zum Beispiel vorkommen, daß uns eines Tages eine Rechnung, sagen wir über eine neuhergestellte Wagendeichsel, auf den Schreibtisch flattert. Dunkel entsinnt man sich, diesen Betrag doch schon vor vielen Monaten überwiesen zu haben. Die Durchsicht der gesammelten Unterlagen bestätigt dies denn auch. Oder es wurde vom Landmaschinenhändler eine größere ortsgebundene Maschine gekauft. Laut Rechnung waren im Preise die Kosten für Aufstellung und notwendige Veränderungen mit einbegriffen. In der nun später zugestellten Vierteljahresrechnung über Reparaturen usw. findet sich nochmals der Posten „Aufstellung und Abänderung an der Maschine..." An Hand der dem Händler vorgelegten Rechnung konnte unverzüglich ohne jegliche Mißhelligkeiten der Irrtum geklärt werden.

Daß heute, wo überall mit ungeschulten Hilfskräften gearbeitet werden muß, derartige Schnitzer viel leichter vorkommen können als früher, versteht sich am Rande, bestärkt aber andererseits nur die Notwendigkeit der Nachprüfung, wie es dann auch unerläßlich ist, jede Rechnung und Abrechnung nochmals Punkt für Punkt durchzugehen und nachzurechnen. Auch da steckt hier und da noch ein Fehler. Quittierte Rechnungen und Quittungen braucht man natürlich nur solange aufzubewahren, bis die Verjährungsfrist verstrichen ist, nach deren Ablauf also rechtlich eine Forderung nicht mehr aufrechterhalten werden kann.

Ueber die erwähnten Gründe hinaus besitzen Belege eine nicht geringe Bedeutung für uns selbst, d. h. für den internen Wirtschaftsablauf. Um sie für Zwecke der Betriebsstatistik auswerten zu können, müssen sie für einen längeren Zeitraum, mindestens 10 Jahre, aufgehoben werden. Rechnungen, die uns von der Reparaturwerkstätte zugehen, geben nach Ablauf einer solchen Periode beachtliche Aufschlüsse über Verschleiß und Ersatzteilbeschaffung und darüber hinaus über Ausfall und Betriebssicherheit der einzelnen Maschinen. Dies deutet schon darauf hin, daß außer bezahlten Rechnungen alles das des Aufhebens wert erscheint, was schriftlich niedergelegt Beziehungen zur Betriebswirtschaft verrät, wie Bezug von elektr. Strom und Brennstoff, Milchanlieferungen usw. Auch wo keine ordnungsgemäße Buchführung vorhanden ist, sollten derartige Unterlagen so lange wie möglich aufbewahrt werden.

K. Piltz



Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRICHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(112. Fortsetzung.)

Und wenn Hedwig im Kreise der Freundinnen saß und von deren Familien sich erzählen ließ, Ilse, das Stiefmütterchen, hatte jetzt drei Kinder, denn auf die kleine Hannelore war ein Knabe und dann noch ein Mädchen gefolgt, während Käte nur eins ihr eigen nannte, die blasse blauäugige Irene — Hedwig war Patin gewesen... wenn die Frauen nun dort saßen, von der Jugend sprachen, von ihren Aussichten, dann erkannten auch sie, daß dies Haus tot war. Hedwigs Gesicht — wer das Antlitz der alten Magd oben auf dem Hofe kannte, einem verwitterten Baume ähnlich und jetzt regungslos wie ihre Gestalt im Stuhl, in dem sie noch immer saß, als könnte sie nicht sterben, der glaubte, eine erschreckende Aehnlichkeit zu entdecken. Zwar waren Hedwigs Wangen glatt und voll, aber es lag eine Starre in ihren Augen, ein Verharren in tiefen Gedanken, eine Fremdheit vor dem Leben. So mußten die Leute aussehen, die tot begraben gelegen hatten — Ilse sagte es einmal ihrem Vater, und der nickte.

„War sie es? War sie's nicht? Wer kann es sagen? Karl vielleicht, aber der schweigt, und es ist besser so". —

Und sie selbst? Es kam vor, daß sie sich einzelner Klänge erinnerte, die mehr waren als ein Stück aus einem Buch, das sie nichts mehr anging, weil sie es zugeschlagen und weggestellt hatte.

Vor Jahren einmal, da sie noch ein kleines Mädchen war, hatte sie aus innerem Zwang einen Weg aufs Gebirge gesucht und den Urbauer getroffen, der dort saß, mit blinden Augen das Schicksal des Tales zu erkennen suchend. Sie war an seiner Seite langsam zum Hofe geschritten, neben diesem Manne, der schon jenseits seiner selbst war, und dann hatte sie seine Worte gehört von ihrer Flucht auf den Hof in schwerer Stunde und davon, daß sie es sein würde, die das neue Haus baute...

Sie saß im Park, als sie sich dessen erinnerte, und schaute nach dem Hause mit den weißen Säulen. Dies — hatte der Alte das gemeint? Nein, das konnte es nicht sein. Es bedeutete für ihn nicht das, was er unter einem neuen Haus verstand. Eher mußte man an jene Worte denken, die Vater und Onkel Detlev ausgesprochen hatten über ihre ganze Zeit, die nur Fassade war... damals als der Kaiser kam, jenen Kanal einzuweihen.

Meinte der Alte, in ihr würde das erwachen, was einen Ausweg aus dieser Zeit des Scheins bedeutet? Dann hatte sie den Weg dahin gemacht, aber nur den halben, und es fehlte allen, sich zur zweiten Hälfte aufzumachen, an Lust und Kraft, am Sinn, am Ziel....

Ein Ziel mußte man kennen, wollte man das neue Haus bauen, ein Sinn ließ eine Welt erwachen, ließ Tote auferstehen, die inneren Quellen erglühen und aufrauschen, die ganz stumm in ihr geworden waren. Ja, sie konnte hier sitzen und horchen — nach jenen Stimmen, die sie einst so fröhlich gemacht hatten als junges Mädchen, so mutig als Jungfrau und so entschlossen als junge Frau, alles zu ertragen — jetzt brachen sie vor ihr nieder, wollten sie nur einen Gedanken an diese Welt wenden, folgte sie jener Verlockung, zu planen, der kein Mensch entrinnt, ehe er auf dem Scheiterhaufen liegt.

Denn was sie auch dachte, — am Ende stand jene schreckliche Frage: Und wenn du dich einem Menschen anvertraust, sei es Mann oder Frau, wirst du nicht schließlich wieder dort stehen, wo du vor der Frage zurückbebst, die sich an zweier Menschen Tod rankte und noch immer unklar vor deinen Augen schwimmt, noch immer Rauch einer Narkose zwischen dich und Gott legt?

Eines Nachts erwachte sie schweißgebadet. Sie hatte geträumt, Klein-Irene käme ihr auf einer Wiese entgegen, weinte und klagte ihr Leid. Der Vater hatte sie verfolgt, immer rascher war er gelaufen, zuerst wie im Scherz, dann aber in bitterem Ernst — nun war er es nicht mehr, ein Wolf war es, ein reißendes Tier, das größer wurde, und nun hatte auch Hedwig dies Tier gesehen, das rot war, nichts als rot und flackernd wie eine Flamme, dazu ein Gebrüll ausstieß.

Sie schob den Traum dorthin zurück, wohin er gehörte, sie war nicht abergläubisch. Er sagte ihr nichts als dies eine, daß sie niemals wieder die Frau eines Mannes werden durfte, denn immer würde sie jene Stunde vor sich sehen, und wer so war, der vermochte eine zweite herbeizulocken, nur durch seine Furcht... Nur das noch durfte sie auf dieser Welt beginnen, was ihr zufiel, ohne daß jemand dafür ein Recht von ihr fordern konnte. Und nie würde es für sie etwas geben, das sie mit einem anderen teilen konnte — furchtbar war es zu denken, es war der Tod — sie wußte es und erschauerte nicht, sie sah es ein und nickte sich selbst zu.

Und wenn sie, wohl aus der Einsamkeit dieser Erkenntnis getrieben, sich nach den Familien der Arbeiter im Werk erkundigte und zur Wohltäterin wurde, so geschah es weniger aus einem Regen des Frauenherzens als aus einer Angst, die sie nötigte, sich zu beweisen, daß sie noch da war, vorhanden für andere... bis dann eines Tages die Sturzflut über sie hereinbrach und ihr zeigte, daß ihr wahres Sein nur hinter einer Wand geschlummert hatte, sich nun aber nicht mehr im Dunkeln halten ließ... als sie es erkannte, war es wie ein Neugeborensein, aber es war auch ein Schmerz, der sie zerriß, sie veränderte, unmenschlich machte, wie sie glaubte, und nur jener Stunde an seinem Sterbebett zu vergleichen war in der Tiefe ihrer Qual, wenn auch ganz andere Glocken über ihrem Leben zu schwingen begannen und aus der Aufgewühltheit ihres Wesens wie donnernde Wogen alles hinwegspülten, was sie als feste Mauer um sich errichtet glaubte.

Ein junger Sproß erhob sich aus dem vernichteten Stamm...

Etwas ging voraus, das diesen neuen Tag ankündigte, ein Schritt tiefer in die Einsamkeit, so dachte Hedwig und so erschien es auch ihrer Mutter, als sie an einem warmen Julisonntagnachmittag den Friedhof aufsuchten. Immer lagen da zwei große Kränze, die drei Gräber bedeckten, und einmal in der Woche brachten sie jedem einen Strauß.

Die Sonne lag schräg über der Stadt, weiße Haufenwolken zogen den Fluß hinauf und drehten sich über den Bergen, vor den sonnigen Höhen flimmerte die Luft. In fernen Gärten blitzten Lichter auf, als wären sie mit Glasscherben bestreut; der Aussichtsturm, den man auf der Spitze über der Talsperre errichtet hatte, stand näher als sonst. Und zuweilen hoben sich Wirbel auf der Landstraße, als erwache der Staub zu eigenem Leben — all das waren Vorzeichen für kommenden Regen, und die in den Gärten unter den Bohnenlauben saßen, redeten davon und freuten sich, denn der Boden dürstete.

Hedwig war mit ihrer Mutter den unteren Weg geschritten, der sie an Severings Laden und dem Gymnasium vorbeiführte. Hinten aus dem Severingschen Hause schaute Karls Mutter heraus, nie gesund und nie krank, wie sie sagte, in der Woche emsig wie eine Biene, trotz der drei Dienstmädchen. Sie erblickte die beiden Frauen und nickte ihnen zu, dann erschien auch Severings Kopf mit einer Verbeugung — er wußte immer noch, was sich gehörte.

(Fortsetzung folgt.)

Haus - Hof - Feld

Das Erbrecht des überlebenden Ehegatten

Zur Aufklärung von Irrtümern über den Umfang des gesetzlichen Erbrechts des überlebenden Ehegatten sei auf folgendes hingewiesen: Nach den Bestimmungen des § 1931 BGB ist beim Tode des Ehegatten der andere Ehegatte in vielen Fällen keineswegs sein alleiniger gesetzlicher Erbe. Die gesetzliche Erbfolge berücksichtigt vielmehr neben der ehelichen Verbundenheit der Gatten auch die Blutsverwandtschaft des Verstorbenen mit seinen Abkömmlingen, Eltern, Geschwistern und Großeltern und gewährt auch ihnen einen Erbanspruch nach folgenden Grundsätzen:

Hat der Verstorbene Kinder, so beerben ihn diese oder ihre Abkömmlinge zu 3/4, der überlebende Ehegatte zu 1/4. Hat er keine eheliche Nachkommenschaft, so erben seine Eltern oder deren Abkömmlinge die Hälfte und der überlebende Ehegatte die andere Hälfte. Sind nicht Eltern noch Abkömmlinge von ihnen vorhanden, so erben in der Regel seine Großeltern die Hälfte und der überlebende Ehegatte noch die andere Hälfte. Erbt der Ehegatte neben den Eltern des Verstorbenen, oder ihren Abkömmlingen oder neben den Großeltern des Verstorbenen, so erhält er außer seinem Erbteil die Gegenstände des ehelichen Haushalts und die Hochzeitsgeschenke als sog. „Voraus." Nur wenn der Verstorbene keine Nachkommen hat und seine Eltern oder deren Abkömmlinge und seine Großeltern nicht mehr vorhanden sind, steht dem überlebenden Ehegatte der ganze Nachlaß zu. Wer für den Fall seines Todes eine andere Erbfolge wünscht, treffe rechtzeitig eine formgerechte letztwillige Verfügung!

Noch mehr Porree pflanzen!

Es ist ein wesentlicher Unterschied, weiße Porreestangen von 30—40 cm Länge zu haben oder nur solche, die 10 cm haben und weniger lang sind. Porree sollte man nur noch in Furchen oder Rillen pflanzen, und zwar mit 20—30 cm Abstand in 15 cm Tiefe. Die Rillen sollten 20—30 cm auseinander liegen. Beim Pflanzen kürzt man Wurzeln und Blätter der „gänsekielstarken" Pflanzen etwas ein. Durch die Pflanzung in Furchen oder Rillen ist es möglich, nach dem Anwachsen den Porree kräftig zu jauchen. Diese Stickstoffzuführung führt schnell zur erwünschten starken Blattbildung. Die Furchen füllen sich nach und nach während des Hackens wieder zu. Erreicht der Porree Fingerstärke, wird erstmalig angehäuft. Kurz vor dem Erreichen der größten Dicke soll man nochmals anhäufeln. Die oberirdischen Blatteile werden dadurch, daß sie mit Erde bedeckt sind, zum Bleichen gezwungen und bilden so die gewünschte Verlängerung der weißen Porreestangen. Durch schnellen Wuchs erreicht besonders die Sorte „Elefant" im Herbst mittellange, sehr starke, säulenförmige gerade Schäfte. Doch stehen die Sorten „Brabanter" mit ziemlich dickem und kurzem Schaft und mittelbreiten, blaugrünem Laub und „Carentan," schnellwüchsig und sich gut im Einschlag haltend und „Brabanter-Winter" eine langschäftige, sehr ertragreiche Wintersorte dem „Elefant" nicht nach. In den meisten Fällen wird ein Beet Porree zu wenig angebaut, so daß der Anschluß an den frischen Sommerporree nicht erreicht wird. Deshalb noch mehr Porree pflanzen!

Maßnahmen gegen die „Kartoffelkrankheit"

Der Krankheitsbefall der Kartoffelschläge mit der Krautfäule, die im Volksmund kurz als die „Kartoffelkrankheit" bezeichnet wird, ist zunächst daran zu erkennen, daß die Spitzen der Fiederblättchen dunkelbraune Flecken bekommen. Auf der Blattunterseite sieht man an den Rändern der Flecke einen weißlichen Flaum. Die Krankheit, die durch einen Pilz verursacht wird, breitet sich von einigen wenigen Krankheitsherden ausgehend rasch aus. In kurzer Zeit können ganze Bestände absterben. Die zuerst wie gebrüht aussehenden Blätter trocknen ein, der ganze Kartoffelschlag strömt einen eigenartigen, muffigen, süßlichen Geruch aus, und wenn nicht beizeiten gegen die Krautfäule angegangen wird, werden die Knollen noch von der Braunfäule befallen, die meist mit der Krautfäule Hand in Hand geht. Die Bekämpfung der Krautfäule ist erfolgreich in erster Linie vorbeugend durchzuführen. Vor allem sind die Kartoffeln nach Möglichkeit nicht im Windschutz, sondern auf hochgelegenen Feldern in der häufigsten Windrichtung anzubauen, damit Wind und Sonne die übermäßige Feuchtigkeit entfernen. Die Bespritzung der Felder mit 1—2%iger Kupferkalkbrühe hat sich als wirksames Mittel gegen das Umsichgreifen der Krautfäule bewährt.

Große Verluste bei Lagerung feuchten Heues

Schon bei der Heuwerbung können Nährstoffverluste eintreten, noch größer ist die Gefahr bei der Lagerung. Heu, das in feuchtem Zustand eingebracht wird, macht starke Gärungen im Futterstock durch, die besonders die Verdaulichkeit des Eiweißes sehr beeinträchtigen. Bei normal getrocknetem Heu werden durch die Nachgärung nur 5—10 vH des Gesamtnährwertes vernichtet. Bei einer Steigerung der Gärungstemperatur auf 50—60 Grad C, wie sie durch die Feuchtigkeit im Lager verursacht wird, erhöhen sich die Nährstoffverluste ganz wesentlich, oft bis zu 30—40 vH. Im äußersten Fall kann ein zu hoher Wassergehalt im Heu sogar eine Selbstentzündung herbeiführen. Es ist also von größter Wichtigkeit, für eine sorgfältige Trocknung des einzubringenden Heues zu sorgen. Wenn keine Trockengerüste vorhanden sind, die stets eine ausreichende Trocknung gewährleisten, empfiehlt es sich, das feuchte Heu nicht im Hauptfutterstock aufzusetzen, sondern getrennt auf sehr breitem Platz in niedriger Schicht aufzubewahren. Sonst ist es bei Bodentrocknung auch zweckmäßig, das Futter nicht dauernd breit liegen zu lassen, sondern es am zweiten Tag abends auf Schwaden zu rechen und kleine Haufen zu bilden, in denen eine Vorgärung vor sich geht. So wird am nächsten Tag eine gleichmäßige Trocknung ermöglicht, die Voraussetzung dafür ist, daß das Heu keine zu großen Nährstoffverluste bei der Lagerung erleidet.

Nah und fern

Westdeutsche Bodenkreditanstalt Zinsherabsetzungsangebot

Köln. Auf Grund der Verordnung über das Verfahren beim Umtausch von Schuldverschreibungen der Kreditinstitute vom 8. 12. 1941 hat die Westdeutsche Bodenkreditanstalt (Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken) den Inhabern ihrer 4½ Prozent Hypotheken Pfandbriefe Em. 30 die Herabsetzung des Zinsfusses vom 1. Oktober 1944 ab auf 4 Prozent angeboten. Inhaber, die statt der Zinsherabsetzung die Bareinlösung ihrer Pfandbriefe wünschen, müssen die Stücke mit Zinsscheinen zum 1. 12. 1943 u. ff. nebst Erneuerungsschein in der Zeit vom 15. Juli bis 1. September 1944 mit dem Antrage auf Rückzahlung bei der Gesellschaft einreichen.

Die elektrisch geladene Badewanne

Leipzig. Kohlenklau findet manchmal raffinierte Tarnen. In Holzweißig hatte man in einem Waschhaus eine Zinkbadewanne mit Wasser gefüllt und so unglücklich aufgestellt, daß sie eine schadhafte Lichtleitung berührte. Der Strom nahm seinen Weg in die Wanne und lud das Wasser elektrisch auf. Wochenlang scheint auf diese Weise der kostbare Strom durch die Wanne gegangen zu sein; denn der Hauswirt merkte es erst, als die Lichtrechnung ungeheim hoch war.

Holländischer Admiral mit Siegerländer Bauernblut

Zum 125. Todestag von Admiral Jan Hedrik van Kinsbergen

Im Siegerland werden noch heute alljährlich im Juni zahlreichen Trägern des Namens Ginsberg die sogenannten „Admiralsgelder" ausgezahlt. Es sind dies die Zinsen einer Stiftung, die der am 22. Mai 1819, also vor 125 Jahren verstorbene berühmte Admiral Jan Hendrik van Kinsbergen getroffen hat. Ein holländischer Admiral mit Siegerländer Bauernblut! Sein Vater ist am 17. 1. 1706 in Salchendorf geboren. Wie viele Siegerländer — um diese Zeit standen die Niederlande und das Siegerland unter der gleichen Landeshoheit der Prinzen Wilhelm IV und Wilhelm V von Nassau Oranien — leistete er Militärdienst in Holland. Er wurde Subaltern-Offizier in der holländischen Armee. Von den vier Söhnen des Offiziers Johann Heinrich Ginsberg war der spätere Admiral Jan Hendrik van Kinsbergen der älteste. Bereits mit 9 Jahren trat er in die Kompanie seines Vaters ein. Er war strebsam, fleißig und begabt. Schon früh wurden einflußreiche militärische Persönlichkeiten auf ihn aufmerksam. Sie halfen ihm den Weg zu einer glänzenden Laufbahn ebnen. Mit 15 Jahren war van Kinsberger Kadett, mit 21 Jahren wurde er Leutnant zur See, mit 25 Jahren Kapitän-Leutnant und wenig später gab er bereits das erste Werk „Kurze Anleitung für den Seedienst" heraus. Auch in Rußland war man auf den tüchtigen Offizier aufmerksam geworden. Nachdem es der Kaiserin Katharina II. gelungen war, ihn anzuwerben, trat er als Kapitän in die russische Flotte ein. Hier setzte sich sein Aufstieg fort. In den beiden russisch-türkischen Kriegen zeichnete er sich durch besondere Tapferkeit aus. Er führte das erste Schiff, das unter russischer Flagge durch die Meerenge von Kertsch fuhr und wurde der siegreiche Feldherr der russischen Schwarze-Meer-Flotte. Sein Anteil an dem Erfolg im zweiten Krieg Rußlands mit der Pforte war so entscheidend, daß er mit großen Ehrungen und Auszeichnungen überhäuft wurde.

1775 trat van Kinsbergen aus russischen Diensten aus. Wiederholte Vorstellungen einflußreicher Persönlichkeiten und Einladungen zur Wiederaufnahme des Dienstes lehnte er ab. Auf seinem Weg nach Holland machte er in Berlin Station, wo ihm Friedrich der Große einen herzlichen Empfang bereitete. In Holland begann er eine segensreiche Tätigkeit. Er gründete Schulen, machte Vorschläge zur Befestigung des Landes und zur Finanzierung eines großen Flottenbauprogramms, verlegte eine Reihe Werke, die in neuen Sprachen erschienen, und gab eine an Ort und Stelle begonnene Karte von der Krim heraus. Als Kommandeur des damaligen größten, mit 74 Geschützen bestückten Schiffes „Admiral-General" nahm er an der Seeschlacht bei der Doggerbank teil und trug viel zur glücklichen Entscheidung dieser Schlacht bei. Er wurde Adjutant-General beim Prinzen von Oranien, dann zum Konter-, Vize- und schließlich zum Leutnant-Admiral und Oberbefehlshaber der gesamten niederländischen Marine befördert. Als sich dann aber die Verhältnisse in Holland änderten (atavische Republik und Königreich unter König Louis, Bruder des Bonaparten), trat van Kinsbergen als Admiral in dänische Dienste, jedoch unter dem Vorbehalt, niemals in einem Krieg gegen Holland mitzuwirken. 1806 zog sich van Kinsbergen zurück.

Er war nicht nur ein ausgezeichneter Admiral, sondern auch ein kluger Staatsmann und Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Vereine wie u. a. der Berliner Akademie der Wissenschaft. Man wird nicht nur in Holland, sondern auch im Siegerland zu seinem 125. Todestag gern und ehrend gedenken.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Auch wir mußten unseren herzlieben, fröhlichen Jungen und Bruder, Schwager und Onkel, den Kriegsfreiwilligen

Obergefreiter

Wilhelm Dietrich

Inh. des EK 2, der Ostmed., des Inf.-Sturmabz. in Silber, des Verwundabz. in Gold und anderer Auszeichnungen

in Gottes Hand zurückgegeben. Er starb im Alter von 21 Jahren am 21. 6. an den Folgen seiner schweren Verwundung. Eine letzte Gnade war uns noch vergönnt: Wir durften ihn vor seinem Ende noch einmal sehen und ihm Aufwiedersehn sagen.

In tiefem Leid:

Familie Adolf Dietrich
Luise Meister.

Weide, z. Zt. im Felde und Erndtebrück, den 23. Juni 1944.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 27. Juni, 15 Uhr, von dem Friedhof in Feudingen aus.

Nach einem arbeitsreichen Leben starb gestern nachmittag plötzlich und unerwartet mein lieber, herzensguter Mann, unser unvergeßlicher, *treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe* und Vetter

Landwirt

Heinrich Hofmann

im fast vollendeten 69. Lebensjahr.
Sein Leben war Liebe und Treue.

In stiller Trauer:

Frau Heinrich Hofmann, Karoline geb. Otto
Familie Ernst Ahl; Familie Ernst Krumm
Fam. Heinr. Hofmann; Fam. Alb. Hofmann
Fam. Reinhold Hofmann; Therese Hofmann
Luise Hofmann; Ernst Schröder und 16 Enkelkinder.

Volkholz, Volnsberg, Deuz, z. Zt. im Felde, Buschhütten, Benfe und Dreistiefenbach, den 25. Juni 1944.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 27. Juni, 15,45 Uhr, vom Trauerhause aus.

Es grüßen als Verlobte:
Alma Kroh
Hermann Althaus
Raumland Arfeld
Im Juni 1944.

Als Verlobte grüßen:
Walli Procharow
Erwin Hackler
Feudingen Litzmannstadt
Im Juni 1944.

---

1 Paar handgestrickte, weiße **Kniestrümpfe** an der Tannenschonung links d Bismarcksäule **liegen geblieb.** Abzugeben bei Pfr. **Achinger,** Berleburg, Schloßstr. 23.

Bessapan - ein rarer Film!

Da soll man sich vorm Weiterdrehen
das Bildmotiv genau besehen,
ob es sich auch zu knipsen lohnt.
So, wie man Raritäten schont
empfiehlt sich's, Bessapan den raren,
für schöne Stunden aufzusparen.

Statt besonderer Anzeige

Gestern, 22 Uhr, entschlief sanft, jedoch unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute, nimmermüde Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie-Luise Bäumner
geb. Klaus

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer:

Ludwig Bäumner; Margarete Bäumner Oberzahlm. **Erich Bäumner,** z. Zt. i. Felde **und Frau,** Lina geb. Reinhardt
Irmgard Bäumner als Enkelkind.

Berleburg, Worms, Hilchenbach und Holzhausen, den 24. Juni 1944.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 27. Juni, 14 Uhr, statt. Hausandacht 1/4 Std. vorher. Beileidsbesuche dankend verbeten.

Für die aufrichtige Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust durch den Heldentod meines lieben, unvergeßlichen Mannes und guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders u. Schwagers sagen wir allen

unsern herzlichsten Dank

Luise Zacharias, Kinder und Angehörige.

Alertshausen, im Juni 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgang unseres lieben Willi sagen wir hiermit allen unseren

herzlichsten Dank.

Familie Heinrich Bäumner.

Elsoff, im Juni 1944.

Für alle uns in unserem tiefen Leid erwiesene Liebe und Anteilnahme beim Heldentod unseres geliebten, teuren Entschlafenen, des Gefr. Ad. Lauber, sagen wir allen, besonders auch Herrn Pfarrer Leimbach

herzlichen Dank.

Luise Lauber geb. Wahl und alle Angehörige.

Beddelhausen, im Juni 1944.

Kontoristin

perfekt in Stenografie und Schreibmaschine, sowie in allen vorkommenden Büroarbeiten für unsere Schriftleitung sofort **gesucht.** Bewerbungen mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Lichtbild erbeten.

National-Zeitung Berleburg.

Gut erhaltene
Schreibmaschine
mögl. sofort **zu kauf. gesucht.**
National-Zeitung, Berleburg.

Für die uns anläßlich unserer Silber-Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten

danken wir verbindlichst

Otto Bolz und Frau
Käte geb. Propst.

Berleburg, im Juni 1944.

Der Graswuchs

einer ca. 3 Morgen großen Wiese „auf der Hafer" **zu verpachten.**

Zu erfragen: Laasphe, Gartenstraße 12.

Habe
2 Läuferschweine
(9 Wochen alt) **zu verkaufen.**
Heinrich Afflerbach
Balde, Post Leimstruth.

Anzeigen-Annahme

in

Laasphe
Adolf-Hitler-Str. 41
8—12.30 u. 3—6
Telefon Nr. 237.

Niederlaasphe
Matth. Duschner
Niederlaasphe 77

Erndtebrück
Wilh. Afflerbach
Talstraße 11
Telefon Nr. 313.

Aue-Wingesh.
Wilhelm Hof
Wingeshausen 93.

Berghausen
Fritz Saßmannshausen, Schreiner, Berghausen 42.

Birkelbach
Birkefehl
Aug. Bürger
Birkefehl
Ruf 221 Erndtebr

Schönes Landhaus

gegen Barzahlung **zu kaufen gesucht.** Zuschr. unter K. T. 465 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Anzeigen-Annahmeschluß
abends 6 Uhr.



Frau S. näht Fallschirme ...

aber nach dem Dienst versorgt sie noch ihren Haushalt. Sie weiß ihre Zeit gut einzuteilen. Mit dem Wäschewaschen macht sie es so: Sie läßt die Wäsche genügend lange in Henko weichen. Gut durchgestampft, wird die Wäsche dann bis zum Kochen gebracht; hierauf läßt man sie ziehen. Heute kommt es darauf an, leichter zu arbeiten, die Wäsche zu schonen, mit dem Waschpulver auszukommen und wenig Kohle zu verbrauchen.

Eine Erlösung

von Ihren quälenden Hühneraugen und Hornhaut bringt Ihnen eine Kur mit der bewährten „Eidechse" Schälkur

sicher, rasch und vollkommen schmerzlos

„Eidechse" Fußpflege

CARL HAMEL & CO. FRANKFURT AM MAIN 9



Warum Geld wegwerfen

für Umbruch und Neuaussaat? Die Ceresan-Beize schützt ja vor Auswinterungsschäden. Und gleichzeitige Merkit-Beigabe zur Beize bewahrt das Saatgut überdies gegen Vogelfraß. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

„Bayer"
I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilg.
LEVERKUSEN

Das kluge ißt mit

und kostet jede Speise! Der feine „Mändelchen"-Pudding ist darum so beliebt, weil er so lecker schmeckt, wie er aussieht. Darum spart man ihn gern auf für besondere Gelegenheiten, den köstlichen

POLAK's Mändelchen-PUDDING

wohlschmeckend, nahrhaft, bekömmlich

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum schone sie und halt' sie rein.

die Rustica und Cito-fein

BRAUSE+CO. ISERLOHN



Eier aus des Nachbars Garten!

Manches Ei, was uns heute zugeteilt wird, hat ein Schrebergärtner pünktlich und zuverlässig im Rahmen seiner Ablieferungspflicht für uns abgegeben. Wir wollen uns dieser Mühe dankbar erweisen und jedes Ei nur dann verwenden, wenn es wirklich gebraucht wird. Wenn wir es erst in

Cavanlol

einlegen, dann hält es sich!

NORD-WEST-SCHUHE

Reuter

BEWÄHRT GUT



Ein eigenes Haus

jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber W von Deutschlands größter Bausparkasse

GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg

IN DIE HAUSAPOTHEKE

gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.

Wenn jeder

ROCHE ARZNEIMITTEL

nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus